

# Im Smaragd-Fieber: Was wir finden, gehört uns!

Aus Kolumbien stammen die weltweit begehrtesten grünen Edelsteine. Ein Hoyerswerdaer leitete eine Universitäts-Exkursion in die Minengebiete.

VON RALF GRUNERT

Der Schmetterling ist handtellergrößer und leuchtet im Sonnenlicht bläulich-violett. Die Legende besagt, wer ihn zu Gesicht bekommt, der findet einen Smaragd. In der östlichen der drei kolumbianischen Anden-Kordillieren, wo dieser seltene Falter zu Hause ist, stehen die Chancen tatsächlich ganz gut, Smaragde zu entdecken – und das keine hundert Kilometer Luftlinie von der Hauptstadt Bogota entfernt.

Unser Weg zu dem neben dem Diamant und Rubin edelsten Edelstein, dessen Grün ihn einzigartig, kostbar und begehrtest macht, ist allerdings beschwerlich. Es sind tausende Höhenmeter über zig Bergrücken zu überwinden, vier aus dem Fels geschla-

## Abenteuerlich

EINE SERIE DES HOYERSWERDAER TAGEBLATT'S

gene Tunnel zu durchfahren und Polizeikontrollen zu überstehen. Auch ein Stausee muss überquert werden, ehe auf den letzten 20 Kilometern zumeist steiniger Piste selbst einem Geländewagen das Vorwärtkommen äußerst schwer und den Insassen das Leben zur Hölle gemacht wird.

Die Entschädigung nach über sechsstündiger To(r)tur und dem Passieren einer vom Militärposten bewachten Schranke sind ein grandioser Ausblick aus 2200 Metern Höhe auf die wild zerklüftete Bergwelt und wenig später das Betreten eines Stollens – der ins Reich der Smaragde führt.

Die Gruppe von Studenten und Doktoranden der Universität Wien um den aus Hoyerswerda stammenden Prof. Dr. Lutz Nasdala, Leiter des Institutes für Mineralogie und Kristallographie, startet weit von Chivor ihre Exkursion in den für seine einzigartigen Edelsteinvorkommen weltberühmten kolumbianischen Smaragdgrübel. Mit dabei auch der Autor dieser Zeilen.

Das Edelstein-Labor CDTEC in Bogota, an dem Prof. Nasdala einen mehrtägigen Kurs vor Mitarbeitern sowie Studenten der Universidad Nacional de Colombia gegeben und die Möglichkeiten einer Kooperation ausgelotet hat, ermöglicht den Besuch verschiedener Minen. CDTEC-Mitarbeiter Darwin begleitet die Exkursion, organisierte und dolmetscht. Vom Betreiber der Mine persönlich, zu erkennen am Auftreten und an dem nur höhergestellten Persönlichkeiten vorbehaltenen Hut, bekommt er das Okay für unseren Gang unter die Erde.

### Lebenswichtiger Sauerstoff

Ausgerüstet mit Helm, Taschenlampe und Gummistiefeln geht es in den etwa einhalb Meter breiten Stollen. Am Boden plätschert uns ein stetiger Wasserstrom Richtung Ausgang entgegen. Nach rund sieben Minuten flottem Fußmarsch mit zumeist eingezogenem Kopf schwillt ein feines Brummen zu einem schmerzhaften Dröhnen an. Gut so, die Lärmquelle ist die Pumpe für die Stollen-Belüftung...

Und tiefer geht's in den Berg hinein. Mehr als ein Kilometer ist zurückgelegt und der Punkt erreicht, an dem der Stollen vorangetrieben wird. Die im antrazitifarbenen Fels deutlich erkennbaren hellen Quarzadern, durchsetzt mit goldschimmerndem Pyrit, geben dabei die Richtung



Diese Roh-Smaragde stammen aus der „Mina Fortaleza“ des Unternehmens „Mina Real“ bei Muzo. Die Edelsteine wurden bereits vom Fels getrennt. Eine Form des natürlichen Vorkommens von Smaragden, eingebettet im Gestein, ist auf dem Foto rechts oben zu sehen. Das Bild darunter zeigt einen Minenarbeiter, der einer Spur aus Quarz folgt. Fotos: Ralf Grunert (7)

vor. Diese Mischung signalisiert: Hier könnten Smaragde verborgen sein.

Solche bekommen auch wir zu Gesicht. Einige wenige beim Gang durch das Stollen-Labyrinth, mehr und hochwertigere Steine allerdings erst nach anderthalb Stunden unter Tage beim Verlassen der Mine. Besucher sind in dieser abgelegenen und schwer zugänglichen Gegend nicht alltäglich. Da wird die Gelegenheit genutzt und gezeigt, was man hat – und unsere Neugierde auf weitere Minen geschürt.

Das Abbaugelände um Coscuez ist das nächste Exkursionsziel. Für die rund 120 Kilometer Luftlinie benötigen wir fast zehn Stunden. Bei einem Zwischenstopp nahe Pauna gewährt ein privater Minenbetreiber einen Blick in seine Abbaustätte. Diese besteht aus zwei parallel um die 30 Meter tief in einen Steilhang getriebenen Stollen und existiert seit eineinhalb Monaten. Als wir selbst Hand anlegen und per Presslufthammer das Gestein zertrümmern, beb't plötzlich die Erde. Im Nachbarstollen ist eine Ladung Sprengstoff gezündet worden. Von der Explosionsstelle trennen uns keine 20 Meter – zum Glück aus massivem Fels.

Was den Anstoß für das Minenprojekt gegeben hat, bekommen wir rund 80 Meter über den Stolleneingängen zu Gesicht. Dort wird gerade eine Straße neu gebaut. Bei den Arbeiten war ein fingergroßer Smaragd gefunden worden. Es heißt, dessen Wert beläuft sich auf rund 500 Millionen Peso, etwa 200000 Euro. Und wo es einen Stein gibt, da gibt es gewöhnlich mehr.

Die „La Paz Mine“, die größte des Unternehmens Esmeracol, unweit von Coscuez gelegen, ist dafür ein Beispiel. Mit Revolver bewaffnete Männer lassen ihre wachsamten Blicke über ein gerade mal 50 Meter im Durchmesser großes eingezäuntes Ge-

lände am Mundloch der Mine schweifen. Etwa alle fünf Minuten rollt eine mit schwarzem Gestein gefüllte Lore ins Tageslicht. Ihr Inhalt wird in einem Wasserloch gleich am Stollenausgang per Hand gewaschen und grob nach Smaragden durchsucht. Diese Prozedur wiederholt sich in einer Art Waschhaus ein zweites Mal, nun etwas genauer. Was übrig bleibt, wird auf einer Halde verkippt oder in Säcken abgefüllt an die am Zaun wartenden Frauen verteilt. Die hoffen, dass der eine oder andere Smaragd übersehen wurde. Wertvolle Funde sind so selten wie ein Lottogewinn, heißt es. Dennoch drängen sich die Guaqueros jeden Tag erneut am Zaun der Mine.

### Höllische Abbaubedingungen

Wir begeben uns in diese. Mehr als anderthalb Kilometer Fußmarsch durch zumeist knöcheltiefes Wasser liegen vor uns. Nach rund zehn Minuten schießt plötzlich Schweiß aus allen Poren. Nicht vor Anstrengung, sondern vor Hitze. Es fühlt sich an, als hätte sich eine Saunatur geöffnet. Die Bergleute sprechen von mehr als 35 Grad und knapp 90 Prozent Luftfeuchtigkeit. Weiter geht's in den Berg hinein, hundert Meter per Gondel in die Tiefe. Das Atmen fällt schwerer, Hemd und Hose kleben am Körper. Wasserpumpen beginnen zu arbeiten. Wir warten. Warum? Das erleben wir wenig später und weitere 40 Meter tiefer. Beim Aufsetzen der Gondel auf dem Schachtgrund stehen wir plötzlich bis über die Knie im lauwarmen Grubenwasser. Unsere Geduld hat sich ausgezahlt. Eine halbe Stunde früher hätte uns das Wasser noch bis zum Hals gereicht – vielleicht...

Keine hundert Meter Fußmarsch leicht bergan ist das Ende des Stollens erreicht. Wir dürfen das von Quarzadern durchzoge-

ne recht weiche kalkartige Gestein bearbeiten. Eine uns zur Verfügung gestellte Lore füllt sich schnell. Die Mine steht uns offen, so waren wir in die Tiefe geschickt worden. Soll heißen: Was wir finden, gehört uns.

Die Hoffnung auf den großen Schatz blitzt in Gedanken auf. Fels bröckelt unter unseren Hammer- und Pickelschlägen. Die Hitze ist plötzlich vergessen. Das faszinierende Grün, das Schmuckliebhaber in aller Welt verzaubert, kann zwar niemand von uns entdecken. Alles wird vom schmierigen Schwarz des Gesteins überdeckt. Aber vielleicht sind ja schon Smaragde unter all dem Gestein in unserer Lore verborgen?

Diese Hoffnung erhält auf dem Weg zurück an die Erdoberfläche neue Nahrung. Auf Höhe des Einstiegsstollens betreten wir einen mit stabiler Tür und mehreren Schlössern gesicherten Hohlraum. Vor ei-

auf Muzo. Dieser Name steht für das berühmteste Minengebiet im Smaragdgrübel. Die Einheimischen bezeichnen Muzo als „Hauptstadt der Smaragde auf der Welt“. Seit 454 Jahren, ist auf einem Kalender in einem kleinen Lokal zu lesen, wird hier dieser begehrtest Edelstein abgebaut.

Über schlammige Dschungelpfade und holprige Geröllpisten, die sich an Steilhänge schmiegen, kämpfen sich unsere Geländewagen voran. Häufig trennen Reifen und Abgrund nur Zentimeter. Kakao-, Zitronen- und Orangen-Bäume stehen auf dem Weg nach Muzo Spalier. Ein exotischer Anblick. Hier sind aber Mineralogen und Geologen unterwegs, die wollen Smaragde sehen – und müssen sich nicht lange gedulden.

### Chef und Arbeiter teilen Ausbeute

Im Verwaltungsgebäude des Unternehmens „Mina Real“ trifft gerade ein Trupp mit der Vormittagsausbeute ein. Ein gutes Dutzend Smaragde, die meisten etwa so groß wie ein Daumennagel, liegen auf dem Waschtisch. In Summe knapp 450 Karat. Es wird halbe-halbe gemacht. Der Minenbetreiber, vor einiger Zeit Bürgermeister von Muzo, sucht sich die hochwertigsten Exemplare aus. Je dunkler und klarer das Grün, umso wertvoller der Stein. Exquisite Qualität ist diesmal aber offenbar nicht dabei.

„Mina Real“ existiert seit den 1970er Jahren. Anfangs erfolgte die Smaragd-Suche im Tagebau. Da war die Quote der Edelsteine, die übersehen wurden, noch recht hoch. Mit dem Abraum wurden sie – wie auch von den anderen Minen – in die Flusstäler verkippt. Dort suchten zeitweise bis zu 50000 Guaqueros im Abraum nach dem grünen Glück. Manch einer fand es auch.

Seit dem Beginn des Unter-Tage-Abbaus verblieben deutlich weniger Smaragde in den Abraummassen. Mit der Erfolgchance sank die Anzahl der Guaqueros. Heute sind es noch um die tausend, die auf eigene Faust graben. Das geschieht vor allem am Rio Minero, dem „Black River“, wie er wegen seines schwarzen, schlammigen Wassers genannt wird, aber auch in den vielen Seitentälern. Ein Teil unseres Exkursions-Trupps probiert es nach dem Besuch der „Mina Fortaleza“ selbst mal am Flussufer mit „Steinklopfen“ und wird auch tatsächlich fündig. Leuchtend grün schimmert der Mini-Smaragd von nicht mal zwei Millimetern Durchmesser. Ein paar Meter weiter bietet ein Guaquero drei kleine und offensichtlich wertlose Smaragd-Bruchstücke an. 500 Peso, also 20 Euro-Cent, sollen diese kosten – wir haben kein Kleingeld dabei.

Aber auch wiederum nicht genug Peso, um ernsthaft darüber nachzudenken, einen der Trapiche-Smaragde zu kaufen, die uns wenig später von einem Händler angeboten werden, während der eigentliche Verkäufer das Geschehen aus dem luxuriösen Geländewagen beobachtet. Der Preis für einen seltenen Trapiche, der eine sechsstrahlige Zeichnung besitzt, die an ein Wagenrad erinnert, lag jenseits der Million.

### Zwischen Leben und Tod

Dass die Jagd nach Smaragden nicht ganz ungefährlich ist, bekommen wir in der „Mina Napoli“ im Muzo-Territorium zu sehen. Nach knapp 50 Meter im Berg müssen wir stoppen. Der Gang führt zwar weiter, ist aber teilweise eingebrochen. Hier besteht Lebensgefahr. Seine Mineros kamen beim Einsturz nicht zu Schaden, versichert Minen-Vorarbeiter Oskar. Andere haben weniger Glück: Zwei Tage nach unserer Abreise aus Muzo berichtet uns Darwin, dass es dort einen Stolleneinbruch gegeben hat. Vier Arbeiter verloren ihr Leben, als sie gerade auf Smaragde gestoßen waren...



Nach dem Verlassen der „La Paz Mina“ erfolgte der erste Gesteinswaschgang.



Suchbild: Wer ist der Minenarbeiter? Erkennbar an Helm, Augen und Maske...



In Chivor wurde dem Paar ein Denkmal gesetzt, das der Legende nach für die reichen Smaragd-Vorkommen verantwortlich ist.



Einer Mondlandschaft, eingebettet in von Dschungel überwucherten Bergen, gleicht das Flussbett des Rio Minero bei Muzo.



Auf eigene Faust suchen Glücksritter im Geröll des Rio Minero und in den angrenzenden Tälern nach den grünen Edelsteinen.